

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Treppe

Von A. K. GREEN

Mr. Gryce, der berühmte Detektiv des Geheimdienstes der Vereinigten Staaten, begann seine Karriere bei der New Yorker Polizei; in New York spielte sich das merkwürdige Verbrechen ab, das ihm zum erstenmal Gelegenheit gab, seinen Scharfsinn, seine Energie, seinen Wagemut zu beweisen — das ihm mit einem einzigen Sprung die ersten Sprossen der Leiter zum Erfolg erklimmen ließ. Es handelte sich um eine ganze Reihe von unerklärlichen Selbstmorden oder Morden, die damals in der Riesenstadt der Neuen Welt ungeheures Aufsehen erregten — doch lassen wir Mr. Gryce selbst erzählen:

Eine förmliche Selbstmordepidemie schien im Frühling des Jahres 1840 unter den New Yorker Millionären ausgebrochen zu sein. Männer, so wohlbekannt, daß jedes Kind ihren Namen kannte, so reich, daß ihr Tod einen deprimierenden Einfluß auf den Geldmarkt des Landes ausübte, starben plötzlich eines gewaltsamen Todes. Durch Selbstmord anscheinend. Fünf derartige Fälle ereigneten sich in einem einzigen Monat. Fünf Millionäre wurden im April in den Gewässern des Hafens ertrunken aufgefunden. Ich erinnere nur an Elwood Henderson, den Seniorchef der bekannten Tee-Firma, dessen Leiche bei Redhook Point an Land geschwemmt wurde; an Christopher Bigelow, den Wallstreet Bankier, der in der Nähe von Governor's Island von Fischern aus dem

Wasser gezogen wurde, und dessen Leichnam viele Tage lang im Wasser gelegen haben mußte; an John F. Sniders, den berühmten Vorsitzenden des Zuckertruffs, der von Kainarbeitern am Beck Slip tot aus dem Wasser gefischt wurde. Er hatte am Nachmittag des 10. April sein Kontor verlassen, um, wie er sagte, einen Spaziergang am Hafen zu machen, und war seitdem verschollen. Seine Leiche wurde erst am 17. April gefunden. Die letzten Tage des April brachten noch zwei Fälle von ertrunkenen reichen Leuten, deren Namen mir entfallen sind.

Selbst dem Laien wird es verständlich erscheinen, daß diese Serie von Selbstmorden reicher und bekannter Männer die New Yorker Polizei in fieberhafte Tätigkeit versetzte. Umso mehr, als sich in keinem der Fälle ein pauschales Motiv für Lebensüberdruß, für Selbstmord nachweisen ließ. So lag der Gedanke nahe, daß es sich um eine Reihe von Verbrechen handelte, die aber ebenso unerklärlich schienen, und für die sich ein Motiv ebensowenig nachweisen ließ! An absoluten Tatsachen konnte nur ermittelt werden: Jeder der fünf Millionäre hatte den Tod des Ertrinkens gefunden. An keiner der Leichen waren Spuren von Gewalttätigkeit, äußere Verletzungen, Schuß- oder Stichwunden zu entdecken. Wir dachten an Gift — aber die Sektion ergab die Unrichtigkeit auch dieser Vermutung. Es war also ausge-

schlossen, daß diese Männer zuerst ermordet und ihre Leichen dann ins Wasser geworfen worden waren. Ertrunken waren sie, alle fünf! Ertränkt? Die Polizei war ratlos.

Für die Selbstmordtheorie sprachen sehr wichtige Umstände. Keine der fünf Leichen war beraubt worden. Die Uhren, die Juwelen, der Geldinhalt der Börsen und Brief-taschen fand sich in jedem der Fälle unangestastet vor. Mehr noch: In den Kleidern jedes der Leichname fanden wir persönliche Papiere, wie man sie im allgemeinen nicht mit sich herumträgt, und die auch bei vorgeschrittener Verwesung die Identität des Toten bewiesen hätten. Das sah nach einer gewissen Absichtlichkeit aus — nach Selbstmord!

Und die Raubmordtheorie fiel ja sofort in sich zusammen, denn alle Wertgegenstände waren da. So zogen sich die polizeilichen Nachforschungen ins Uferlose hin, ohne die geringsten neuen Resultate zu erbringen.

Ich war damals eines der jüngsten Mitglieder der New Yorker Geheimpolizei und brannte vor Ehrgeiz, mich auszuzeichnen. Tag und Nacht grübelte ich über die Selbstmordfälle in dem instinktiven Bewußtsein, daß die Selbstmordtheorie, die endlich von der Polizei akzeptiert worden war, das Mysteriöse dieser Todesfälle nicht deutete. Ich forschte nach, ob die fünf Männer irgendwie gemeinsame Geschäfte, gemeinsame Interessen, gemeinsame Feinde gehabt haben könnten — ohne

Wie abonniert man den  
**Nebelspalter**

?

Bei sämtlichen Postbureaux,  
bei sämtl. Buchhandlungen,  
beim Verlag in Rorschach.

Abonnementspreis:  
3 Monate 5.75, 6 Monate 10.50,  
12 Monate Fr. 20.—

inbegriffen  
die Versicherung gegen  
Unfall und Invaliddität  
für den Abonnenten und  
seine Frau im Total-  
betrage von Franken

7200.—

Einzelnummern  
erhält man zu 50 Cts.

bei allen  
Kiosken  
Straßenverkäufern  
Bahnhofbuchhandlungen



Mütter!!  
Eure Kinder

wachsen heran, und die Erinnerung an ihre Kleinkinderjahre verblaßt. Darum photographiert Eure Kleinen! Nichts lehrt uns die Kleinen besser beobachten und sie verstehen, als sie in ihren Spielen und kindlich drolligen Beschäftigungen zu photographieren. Welch wertvolle Erinnerungen sind solche Bilder für die Kinder in späteren Jahren. Aber achten Sie auf gutes Aufnahmematerial.

Agfa-Rollfilme und -Filmpacke sind hoch lichtempfindlich, einfach zu verarbeiten, bei Tageslicht einzulegen und IMMER schnell aufnahmebereit. Agfa-Photographie ist leicht.

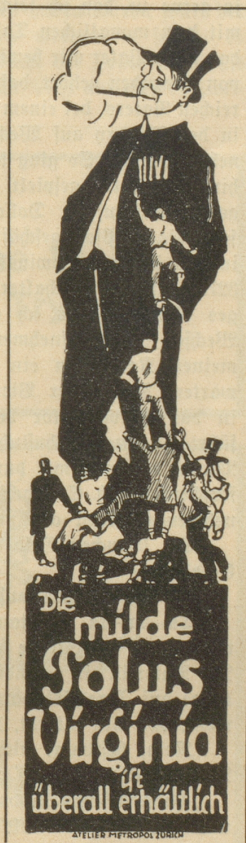
VERLANGEN SIE das  
AGFA-PHOTO-LEHR-  
BUCH A7 mit vielen prakt.  
Winken, es kostet beim  
Photohändler od. direkt  
zu beziehen  
von der  
Generalvertretung:  
FRITZ KLETT, ZÜRICH  
Tödi-strasse 9.  
Katalog, Prospekt gratis.

0.30 Fr.



Agfa

BERLIN SO 36



Die milde  
**Solus**  
**Virginia**  
ist  
überall erhältlich



# Löw

der feine  
Rahmenschuh

Resultat. Ich kam auf die Idee, mir die Erben der Selbstmörder näher anzusehen. Da waren freilich leichtsinnige junge Menschen, Söhne oder nahe Verwandte, die toll gewirtschaftet hatten, und die nun aus schwer verschuldeten Nichtstueren der jeunesse dorée auf einmal zu reichen Leuten geworden waren, aber einen Anhaltspunkt gab das kaum. Schwarze Schafe sind etwas zu Häufiges. Die Geldverschwendung der Söhne reicher Väter ist ja typisch. Ich grübelte und grübelte, fand aber nirgends einen Anhaltspunkt.

Da führte ein Zufall mich auf die Spur.

Eines Morgens ließ sich beim Chef der Geheimpolizei ein junger Mann melden, der Träger eines klangvollen Namens der oberen Zehntausend New Yorks. Er war sehr aufgeregt. Was er, unter vielem Stottern und in augenscheinlicher Verlegenheit, dem Chef erzählte, war dies:

„Gestern abend brauchte ich Geld (ich gebe ja gerne zu, daß ich leichtsinnig bin und nie mit dem monatlichen Taschengeld auskomme, das mein Vater mir bewilligt). Nun hatte ich von Freunden gehört, daß ich, als Sohn eines reichen Vaters, bei einem bekannten Wucherer in der Bowery auf Wechsel sicher Geld aufnehmen könne. So ging ich, spät abends noch, hin. Ich hatte gespielt und brauchte dringend zweitausend Dollars. Es war ein schmutziges Pfandgeschäft niederster Klasse, in das ich trat, Lewinsky & Sohn, Bowery 327. Hinter dem Schaltergitter stand ein junges Mädchen. Als ich angab, daß ich auf Wechsel Geld aufnehmen wolle, mußte ich meinen Namen in ein Buch schreiben und warten. Nach einer Viertelstunde wurde ich in das Privatkontor des Pfandleihers geführt. In einem Lehnstuhl saß ein untersehter Mann, der mich mit durchdringenden Augen forschend ansah. Er machte einen sehr unangenehmen Eindruck auf mich.

„Sie brauchen Geld!“ sagte er. — „Biel Geld?“

„Ich möchte zweitausend Dollars — —“  
„Ja—ta—ta, zweitausend Dollars liegen nicht so auf der Straße herum, junger Mann. Ihr Vater ist ein gesunder Mann. Sie können lange auf Ihre Erbschaft warten! Ein Testament, das Sie enterbt, liegt nicht vor?“

„Nein, bestimmt nicht. Wenn aber mein Vater erfährt, daß ich gespielt — —“

„Ganz richtig. Sie brauchen also sehr rasch und sehr dringend Geld! Es ist doch immer-

hin möglich, daß Ihr Herr Vater plötzlich erkrankt oder stirbt — nun ja, wir werden sehen, was sich für Sie tun läßt.“

Ich erschrak. In seinen Worten schon lag so etwas wie eine unheimliche Andeutung, wie eine unausgesprochene Drohung; sein Gesicht aber sagte deutlich: Zwischen Dir und dem Geld steht ja nur deines Vaters Leben! Wie seine bösen Augen glitzerten! Er sagte dann noch, wenn er mir helfen solle, so müsse ich mich verpflichten, ihm 20000 Dollars zu bezahlen, sobald mein Vater gestorben sei und ich meine Erbschaft angetreten habe. Da packte es mich wie Grauen, und ich rannte davon. Was er mir nachschrie, verstand ich nicht. Die Sache erscheint mir so eigentümlich, daß ich es für meine Pflicht hielt, die Polizei zu verständigen.“

„Bekannter Wucherer!“ erklärte mir der Chef, der mich hatte rufen lassen, als der junge Mann gegangen war (ich hatte gerade Wartedienst). „Der junge O'Donnell war mutig genug, die ganze Geschichte seinem Vater zu erzählen, der ihn dann zu mir schickte. Ich habe den Eindruck, als ob es sich um die übliche Wucherei handle, die wir obendrein schwer beweisen können. Beobachten Sie jedoch diesen Lewinsky. Gelingt es

Ihnen, irgend etwas Bestimmtes zu ermitteln, so werde ich eine Haussuchung anordnen.“

Mr. Bryce lächelte, als er weitererzählte:

Es mag ein Zufall gewesen sein, der Zufall, der uns ja so oft hilft. Aber sofort schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß diese sonderbare Geschichte in irgendwelchem Zusammenhang mit den fünf geheimnisvollen Toten stehen könne! Wieder handelte es sich um einen Millionär — um die Erbschaft eines Millionärs!! Diese Form von Wucher war ja häufig genug, und in dem Erlebnis des jungen Millionärssohnes lag ja nichts Greifbares, aber immerhin — — Jedenfalls beschloß ich, nicht auf die übliche Weise vorzugehen — das Geschäftslokal Lewinskys und seine Besucher zu überwachen, Dienstboten auszuforschen und dergleichen, sondern sofort energisch zu handeln. Ein Freund des jungen O'Donnell (mit diesem und seinem Vater hatte ich meinen Plan durchbesprochen), gestattete mir, seinen Namen zu gebrauchen. So suchte ich den Wucherer auf, verkleidet als leichtsinniger junger Windbeutel . . .

„Ich wünsche, Herrn Lewinsky selbst zu sprechen!“ sagte ich.

„In eigener Angelegenheit?“ fragte die Angestellte des Pfandgeschäfts.

„Nein,“ antwortete ich. „Es handelt sich um einen meiner Freunde . . .“

„Der Geschäfte mit Herrn Lewinsky hat?“

„Jawohl.“

„Schön,“ sagte sie, „treten Sie ein.“

Sie führte mich in ein kleines Zimmer, dem vor einem mit Papieren überhäuftem Tisch ein schmutziges Individuum saß, das mich fragend angrinste. Ich tat recht wichtig, um ja nicht aus meiner Rolle zu fallen und sagte leise:

„Herr Lewinsky — ich besuche Sie im Auftrag eines Freundes, der dringend Geld braucht. Mein Freund ist bereits persönlich bei Ihnen gewesen, hat jedoch die Verhandlungen plötzlich abgebrochen — hm — aus sentimentalen Gründen. Nun hat sich mein Freund die Sache jedoch anders überlegt und — ich lächelte viel sagend — „läßt Sie um Entschuldigung bitten und erluchen, das Geschäft wieder aufzunehmen.“

Der Wucherer sah mich scharf an, wohl zwei Minuten lang. Doch ich war meiner Verkleidung sicher.



BLAUE PACKUNG · 10 STÜCK FR. 1.  
RAUNE PACKUNG · 10 STÜCK · . 80